

Ständerat gegen höheres Rentenalter

Die kleine Kammer lehnt die Idee ab, das Pensionsalter an die Lebenserwartung zu knüpfen. Sie sagt zudem Nein zu einer 13. AHV-Rente, die Mehrkosten seien nicht tragbar.

BERN. Der Ständerat hat sich am gestrigen Mittwoch gleich mit zwei Volksinitiativen zur AHV befasst und beide abgelehnt. Er sagt Nein zur Renteninitiative der Jungfreisinnigen und Nein zur Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (SGB) für einen Rentenzuschlag im Umfang einer 13. AHV-Rente.

Vor der kleinen Kammer hatte sich schon der Nationalrat gegen die Initiative des SGB mit dem Titel «Für ein besseres Leben im Alter» ausgesprochen. Der Rentenzuschlag soll gemäss Initiativtext so ausgestaltet werden, dass dadurch weder Ergänzungsleistungen gekürzt werden noch der Anspruch auf diese Leistungen entfällt.

Der Ständerat beschloss die Nein-Empfehlung zum Volksbegehren mit 28 zu 10 Stimmen bei einer Enthaltung. In Stände- und Nationalrat setzten sich damit die Bürgerlichen durch.

Die Mehrheit in beiden Kammern beurteilte wie der Bundesrat die Mehrkosten des Vorhabens als nicht tragbar. Laut der Landesregierung hätte eine Annahme der Initiative im Jahr 2032 Mehrausgaben von rund fünf Milliarden Franken zur Folge – zusätzlich zum prognostizierten Umlage-defizit von 4,7 Milliarden Franken.

Gegenvorschlag abgelehnt

Mit seinem Entscheid folgte der Ständerat der Mehrheit seiner Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK-S). Diese hatte es in der Vorberatung auch abgelehnt, einen Gegenvorschlag zu der Initiative auszuarbeiten.

Die vorberatende Kommission sehe den Zeitpunkt für einen Ausbau der AHV nicht



gegeben, sagte Mehrheitssprecher Peter Hegglin (Mitte/ZG). Im Vordergrund müsse angesichts des demografischen Wandels vielmehr deren Sicherung stehen.

Eine linke Kommissionsminderheit argumentierte, wegen sinkender Pensionskassenrenten und steigender Krankenkassenprämien hätten viele Rentnerinnen und Rentner immer weniger zum Leben. Dem müsse das Parlament entgegenwirken. Maya Graf (Grüne/BL) sagte, heute könnten 200'000 Menschen in der Schweiz kaum

von ihrer Rente leben. Das sei eines reichen Landes unwürdig. Die Baselbieterin verwies auf den Verfassungsauftrag, wonach die AHV existenzsichernd zu sein habe. Dieser Auftrag werde heute nicht erfüllt.

Renteninitiative an den Nationalrat

Die Jungfreisinnigen wollen mit ihrer Initiative «für eine sichere und nachhaltige Altersvorsorge (Renteninitiative)» die Renten sichern. Konkret soll das Rentenalter in einem ersten Schritt für beide Geschlech-

Pensionierte sollen keine 13. AHV-Rente erhalten, sagt nach dem Nationalrat nun auch der Ständerat.

BILD KEY

ter auf 66 Jahre erhöht werden. Danach soll das Rentenalter pro Monat zusätzlicher Lebenserwartung um 0,8 Monate steigen.

Mit 30 zu 11 Stimmen folgte der Rat dem Antrag des Bundesrats und seiner vorberatenden Kommission, die Initiative dem Volk zur Ablehnung zu empfehlen. Einen Gegenvorschlag brauche es nicht. Das Geschäft geht nun in den Nationalrat.

Die Befürworter der Initiative sagten, die AHV brauche Reformen, damit die Verschuldung nicht ins Unermessliche steige. Die Volksinitiative packe dieses Problem an. Werde sie angenommen, sanken die Ausgaben der AHV im Jahr 2030 pro Jahr um 2,1 Milliarden, sagte etwa Thomas Hefti (FDP/GL).

Die Gegner hingegen waren der Ansicht, der Bundesrat arbeite ohnehin an einer Vorlage zur Stabilisierung der AHV für die Zeit von 2030 bis 2040. Diese Arbeiten seien abzuwarten. Zudem sei es falsch, einen Automatismus zum Rentenalter in die Verfassung zu schreiben.

Erich Ettl (Mitte/OW) sagte, die vom Parlament beim Bundesrat geforderten Studien für eine Stabilisierung der AHV seien so etwas wie ein Gegenvorschlag zur Initiative. Diese Stabilisierungsvorlage muss bis Ende 2026 vorliegen.

Der Bundesrat schrieb dazu, er werde prüfen, ob und wie in der Schweiz allenfalls eine ausgewogene Verbindung von Lebenserwartung und Rentenalter geschaffen werden könnte. In diesem Zusammenhang werde auch die Frage einer generellen Erhöhung des Rentenalters über 65 Jahre hinaus ein Thema sein – in der 1. Säule wie in der beruflichen Vorsorge. (sda)

Nachgefragt

«Mein Vater ist ein gutes Beispiel»

Die Diskussion um ein höheres Pensionsalter geht in die nächste Runde: Die Jungfreisinnigen wollen mit ihrer Initiative «Für eine sichere und nachhaltige Altersvorsorge» das Rentenalter in einem ersten Schritt für beide Geschlechter auf 66 Jahre erhöhen. Danach soll es an die Lebenserwartung geknüpft werden. Wie der Ständerat gestern entschied, empfiehlt er, das Volksbegehren abzulehnen. Der Nationalrat wird erst noch darüber befinden. Das letzte Wort hat das Stimmvolk. Es wird angesichts des höheren Rentenalters auch erwägen müssen, welche Rolle ältere Menschen im Arbeitsleben spielen können. Sind sie noch gefragt? Welche Jobs können Seniorinnen und Senioren ausüben? Halten sie bis 66, 67 oder noch länger durch? Alexis Weil ist überzeugt, dass die ältere Generation ein «immenses Potenzial» hat. Er hat mit «Seniors at Work» eine Online-Plattform gegründet, die über 50-jährige Arbeitnehmende sowie Unternehmen und arbeitgebende Privatpersonen zusammenführt.

Herr Weil, wer sind die Menschen, die sich auf Ihrer Plattform für eine Stelle interessieren?

Alexis Weil: Es sind Rentnerinnen und Rentner sowie über 50-jährige Arbeitnehmende, die sich kaum mehr getrauen, sich über klassische Job-Plattformen zu bewerben. Manche haben schon über 100 Versuche hinter sich. Trotz des Fachkräftemangels waren sie erfolglos. Mit unserer Plattform wollen wir etwas gegen Altersdiskriminierung tun und zugleich aufzeigen, dass immenses Potenzial bei der älteren Generation brach liegt – und genutzt werden kann.

Welche Qualifikationen bringen die Kandidaten mit, die sich auf Ihrer Plattform registrieren?

Weil: Die ganze Breite, vom Gärtner über Bürofachkräfte, Kundenberater, IT-Spezialisten, Pflegefachleute, Finanzexperten und Architekten bis hin zu ehemaligen Geschäftsführern. Die allermeisten verfügen über reiche Berufserfahrung.

Wie viele der bei Ihnen registrierten Arbeitnehmenden findet innert drei Monaten eine Stelle?

Weil: Wir vermitteln nur den Erstkontakt zwischen Kandidaten und Unternehmen respektive Privatpersonen, die jemanden anstellen wollen. In den weiteren Bewerbungsprozess sind wir nicht involviert. Was wir wissen: Seit 2019 haben wir trotz der Pandemie 3500 Jobs vermittelt.

In welchen Jobverhältnissen arbeiten die Menschen nach der Vermittlung?

Weil: Das ist ziemlich unterschiedlich. Manche übernehmen Schwangerschaftsvertretungen, pensionierte Fachkräfte finden oft Temporär- oder Teilzeitjobs. In feste Vollzeitstellen gelangen hingegen eher die über 50-Jährigen.

Sehen Sie kein Problem, dass ältere Arbeitnehmende die jüngeren verdrängen?

Weil: Das ist nicht unsere Absicht. Wir wollen Vakanzen besetzen, für die sich bisher niemand finden liess. Ein 30-Jähriger kann es sich nicht leisten, nur 40 Prozent zu arbeiten. Für pensionierte Fachkräfte ist ein solches Pensum aber ideal. Ihnen bleibt genug Freizeit, in der sie ihren Ruhestand geniessen können. Dennoch können sie arbeiten, fühlen sich gebraucht und aktiv. Und manchmal entstehen sogar völlig neue Formen der Zusammenarbeit.

Welche zum Beispiel?

Weil: Mein bestes Beispiel ist dieses: Der Leiter einer Werbeagentur wollte jeden Donnerstag für seine Mitarbeiter ein Mittagessen kochen lassen. Also hat er einen pensionierten Koch engagiert – eine sympathische und geniale Idee.

Tut sich hier innerhalb des Arbeitsmarktes ein bisher wenig bekanntes Feld für Senioren auf?

Weil: Durchaus. Besonders Mentoren sind gefragt. Mein Vater ist ein gutes Beispiel. Er wurde von 35- bis 40-jährigen Weiterbildungsstudenten, die einen Mentor suchten,



Alexis Weil
Gründer und CEO von «Seniors at Work»

angefragt. Daraus entwickelten sich über die Geschäftsbeziehung hinaus Freundschaften.

Nun aber ist mit einem Einsatz am Donnerstagmittag weder die Woche ausgefüllt noch fliesst genug Geld ins Portemonnaie.

Weil: Über 65-Jährigen geht es nicht primär ums Geld, sondern um die Freude an der Tätigkeit.

Erzielen Arbeitnehmer im Segment 50 plus über Ihre Plattform marktgerechte Löhne?

Weil: Wir mischen uns nicht in Lohnverhandlungen ein. Deshalb kann ich nur einzelne Beispiele nennen. Kürzlich suchte ein Start-up nach einem Strategen, hatte aber kein Geld und konnte deshalb praktisch keinen Lohn bezahlen. Es wurde dennoch fündig, und die pensionierte Fachkraft hat aus echter Freude mitgemacht. Andere Pensionierte verdienen mehr, der Lohn schwankt je nach Job und Unternehmensgrösse. Wer als über 50-Jähriger in einem etablierten Unternehmen anfängt, erhält in der Regel marktübliche Löhne.

Unter welchen Voraussetzungen können Seniorinnen und Senioren Vollzeitjobs ausüben?

Weil: Wir müssen als Gesellschaft begreifen, dass die Welt sich gewandelt hat. Die Digitalisierung hat zugleich Berufe hervorgebracht, die bis ins hohe Alter ausgeübt werden können. Mental sollten wir davon wegkommen, Arbeit als etwas Negatives zu bewerten. Jeder Mensch braucht eine sinnstiftende Aufgabe und sollte bis ins hohe Alter aktiv bleiben. Mit zunehmendem Alter wachsen Lebenserfahrung und Wissen. Beides ist enorm wertvoll.

Welche Möglichkeiten hat eine Person, die ein Leben lang geschuftet hat und mit 60 ausgelaugt ist?

Weil: In solchen Fällen muss man verstehen, warum diese Person ausgelaugt ist.

Hängt dies mit dem angestammten Beruf zusammen, gibt es vielleicht andere Jobs – zum Beispiel an Events mithelfen oder als Kurier oder Chauffeur arbeiten. Solche Jobs sind bei Kandidaten auf unserer Plattform ausserordentlich beliebt. Denn man ist mit dem Auto unterwegs und kommt mit Menschen in Kontakt.

Ist das ein Plädoyer für Offenheit und Flexibilität von älteren Arbeitnehmern?

Weil: Ja, es spricht nichts dagegen, dass jemand, der 40 Jahre Coiffeur war, ab 65 eine neue berufliche Aufgabe wahrnimmt, der er bisher nur privat nachgegangen ist, zum Beispiel Gärtner. Wir alle müssen uns ein Leben lang immer wieder neu erfinden und das Feuer in uns am Lodern halten. Schlecht für jeden Einzelnen und die Gesellschaft ist es, wenn der Wert älterer Menschen gering geschätzt wird. Das Bild ergrauter Senioren, die am Stock gehen, trifft nicht auf alle zu.

Inwiefern müssen sich die Unternehmen auf ältere Arbeitnehmende zubewegen?

Weil: Es ist ein Fakt, dass manche Unternehmen ein Vorurteil gegen über 50-Jährigen haben. Mit wachsendem Fachkräftemangel werden die Firmen aber gezwungen sein, mit älteren Menschen zusammenzuarbeiten. Umgekehrt müssen diese Personen selbst beweglich bleiben, zum Beispiel, wenn es um neue Technologien geht.

Sehen Sie hier Defizite?

Weil: Nur da und dort. Generell beobachte ich, dass selbst Senioren motiviert und lernfähig sind. Leider repetieren sich immer wieder alte Muster. Älteren Menschen werden eher Geschichts- und Philosophie-Kurse zugetraut als Business-Innovation, Programmierung und Start-up-Gründung. Doch genau dieses Frische, Innovative könnte für ältere Menschen belebend sein.

Interview: Reto Zanettin